



ALVAR AALTO GESELLSCHAFT

Deutschland • Österreich • Schweiz

Wiederaufbau

Bulletin 28
Sommer 2009



Impressum

Bulletin 27

Mitteilungsblatt der Alvar Aalto Gesellschaft.
Herausgegeben vom Vorstand der Alvar Aalto
Gesellschaft für Deutschland, Österreich und
die Schweiz. München 2009.

Verantwortlich: Prof. Dr. Winfried Nerdinger.

Redaktion: Risto Parkkinen

Gestaltung: Erkki J. Helenius, Espoo, Finnland

Druck: Tott-print, Savonlinna, Finnland.

Alvar Aalto Gesellschaft

Ehrevorsitzende Elissa Aalto †

Ehrevorsitzender Göran Schildt †

Vorstand:

Prof. Dr. Winfried Nerdinger, TU München

Carl Simon Winker, Dipl.-Ing., Arch. ETH/NDS,
Zürich

Risto Parkkinen, Arch. SAFA, Wien, Helsinki

Asmus Werner, Prof. Dipl.-Ing. Arch., Hamburg

Rainer Ott, Arch. BSA, SIA, Schaffhausen

Dr. Steffen Prager, Rechtsanwalt, München

Ulla Markelin, Arch. SAFA, Helsinki

Riitta Pelkonen-Lauer, Dipl.-Ing., München

Michela Mina-Guggiari, Arch. Dipl. ETH/SIA/OTIA

Lugano

Sekretariat

Riitta Pelkonen-Lauer, Dipl.-Ing. (FH)

Susanne Schmidt-Hergarten, Landschaftsarch.

Erminoldstrasse 119, D-81735 München

Tel. +49-89-680 4881, (+49-172-9217422)

Fax: +49-89-679 89705

E-mail: riittalauer@aol.com

Bank: HypoVereinsbank München

BLZ 700 202 70 Konto 31 80 338 348

Sektion Österreich

Risto Parkkinen, Architekt SAFA, Sprecher

Büro Berger + Parkkinen

Neubaugasse 40/5 A-1070 Wien

Tel. +43-1-5814935, (+358-40-538 9016)

FAX: +43-1-58149 3514

E-mail: info@berger-parkkinen.com

Erste Bank, BLZ 20111, Konto 3100400009 04

Sektion Schweiz

Mühlebachstrasse 72, CH-8008 Zürich

Carl Simon Winker, Dipl.-Ing., Arch. ETH/NDS,

Sprecher

Tel. +41-44-383 3880, FAX: +41-44-383 1902

E-mail: aalto@sk-architekten.ch

Bank: Credit Suisse

BLZ:BC 4860, Konto 244185-51

Sekretariat Finnland

Architekturbüro A.&U. Markelin

Kapteeninkatu 18. FI-00140 Helsinki

Tel. +358-9-665 789, FAX +358-9-660 856

E-mail: markelin@kolumbus.fi

Zu Themen des Bulletins

Alvar Aalto Gesellschaft fördert seit 15 Jahren Kunst und Kultur, im besonderen Kenntnis, Pflege und Verbreitung des Werkes von Alvar Aalto sowie finnische Architektur im Allgemeinen. Wolfgang Jean Stock erinnert sich an die Gründer der Gesellschaft sowie an die Gründungsfeier am 2. Februar 1994 in München.

Ein weiteres Thema dieses Bulletins ist der Wiederaufbau, über den Alvar Aalto in seiner s.g. Bergpredigt in Zürich im April 1941 sagte: „Der Wiederaufbau Europas bringt das zentrale Problem der Baukunst unserer Zeit an die Oberfläche“. In Finnland waren die Reparaturen nach den Verwüstungen des kurzen „Winterkrieges“ bereits 1941 aktuell. Aalto hat der in Europa noch bevorstehenden Situation auf diese Weise vorgehen können. Esa Laaksonen referiert Aaltos weisen Vortrag in einem Artikel und Olli Lehtovuori schreibt über den Beitrag des finnischen Architektenverbandes für die Neuansiedelung der Flüchtlingen aus Karelien sowie der heimkehrenden Frontveteranen.

Eine „Finnenhaussiedlung“ in Berlin-Kladow ist im vorigen Jahr 50 Jahre alt geworden. Sie gibt ein interessantes Beispiel von einer multilateralen internationalen Zusammenarbeit und Nachbarhilfe: die Finanzierung kam von Vereinigten Staaten, die Holzelemente aus finnischer Fertigteilmfabrik und die Fundamente und die Aufstellung vor Ort von deutschen Handwerkern. „Finnenhaussiedlungen“ gibt es ausser Berlin auch in anderen deutschen Städten. Professor Asmus Werner berichtet über dieses interessante Detail in dem Wiederaufbauprozess Deutschlands.

Unsere diesjährige Mitgliederversammlung in Aalborg nähert sich rasch. Professor Asmus Werner hat bei seinem vorbereitenden Dänemark-Besuch einen interessanten Hochschulbau in Sønderborg entdeckt. Der Architekt ist Jean-Jacques Barué, Aaltos Partner in der Planung Nordjyllands Kunstmuseum. Ein Reisetip für unterwegs nach Aalborg.

Risto Parkkinen



Finnenhaussiedlung Berlin-Kladow, Luftaufnahme: Knut Wenzel

Inhalt

Danke, Frau Elomaa! Wie es vor fünfzehn Jahren zur Gründung der Alvar Aalto Gesellschaft kam – *Wolfgang-Jean Stock*

Die Finnenhaussiedlungen in Berlin – in Berlin-Kladow – in Lichterfelde-Ost – *Asmus Werner*

Alvar Aaltos Gedanken über die Architektonischen Möglichkeiten beim Wiederaufbau – *Esa Laaksonen*

Beitrag der Architekten am Wiederaufbau Finnlands In den 1940er und 1950er Jahren – *Olli Lehtovuori*

Eine Sehenswürdigkeit in Sønderborg – *Asmus Werner*

Ausstellung „in Sand gezeichnet“ in Linz 25.6 bis 9.8. – *Risto Parkkinen*

Hörsaaldecke in Viborgs Bibliothek wiederhergestellt – *Risto Parkkinen*

Das 11. Internationales Alvar Aalto Symposium 7.–9. August 2009 – *Alvar Aalto Akatemia*

Titelbild: Errichtung eines AA-Typenhauses im Eigenbau. Foto: Eino Mäkinen



Botschaftsrätin Ritva-Liisa Elomaa, Prof. Antero Markelin und Prof. Dr. Winfried Nerdinger.
Foto: AAG-Archiv

Danke, Frau Elomaa! Wie es vor fünfzehn Jahren zur Gründung der Alvar Aalto Gesellschaft kam

Man könnte sagen, alles habe begonnen mit dem Treffen im Weißwurstkeller eines großen Münchner Hotels. Doch diese Begegnung hatte eine längere Vorgeschichte. Im November 1990 veröffentlichte der Autor dieser Zeilen in der ‚Süddeutschen Zeitung‘ einen Artikel über Alvar Aalto. Unter dem Titel ‚Ein Prophet aus dem Norden‘ lobte er die Wanderausstellung zum Werk des finnischen Meisterarchitekten und beklagte zugleich, dass die Münchner TU diese wichtige Schau in einen dunklen Eingangsraum abgeschoben habe. Natürlich waren die Verantwortlichen in der TU pikiert, doch Beifall zum Text kam kurze Zeit später aus Bonn, aus der Botschaft von Finnland. Botschaftsrätin Ritva-Liisa Elomaa schrieb, dass sie sich über den Artikel sehr gefreut habe, und fragte den Autor zugleich an, ob er Lust auf eine Architekturreise nach Finnland habe. Selbstverständlich hatte er Lust und fuhr dann 1991 zum ersten Mal zum Alvar Aalto Symposium nach Jyväskylä.

Dieser Brief bildete den Beginn meiner in-

tensiven Beschäftigung mit der modernen finnischen Architektur wie auch meiner freundschaftlichen Beziehung zur Absenderin. Ritva-Liisa Elomaa (1929 bis 2003) war wahrlich eine Botschafterin ihres Landes: so zielstrebig wie gewinnend, stets voller Ideen, hilfsbereit und vor allem kulturell hoch motiviert. In seinem Nachruf auf sie im Bulletin 18 schrieb unser nun ebenfalls verstorbener Vorsitzender Antero Markelin mit Recht: „Ihr ideenreiches und tatkräftiges Eintreten für die Belange unserer Gesellschaft war vor allem in den Anfangsjahren von ausschlaggebender Bedeutung.“ 1990 jedoch stand die Alvar Aalto Gesellschaft noch in den Sternen. Zwei Jahre später lernte ich Frau Elomaa persönlich kennen, anlässlich der Aalto Ausstellung in Düsseldorf, zusammen mit Elissa Aalto, wobei mich die verblüffende Ähnlichkeit der beiden Damen beeindruckte. Dabei berichtete Frau Elomaa ganz stolz, dass sie kürzlich mit Unterstützung des Münchner Intendanten August Everding eine Jean-Sibelius-Gesellschaft gegründet habe.

Nachdem sie den einen Trumpf der finnischen Kultur, die Musik, in einer Gesellschaft verankert hatte, ging es ihr nun um den anderen Trumpf, die Architektur. Da wir aus Anlass meiner Aufsätze zur finnischen Moderne in regelmäßiger Verbindung waren, fragte sie Ende 1992, was ich von ihrer Idee einer Alvar Aalto Gesellschaft für Deutschland, Österreich und die Schweiz halte. Mich musste Frau Elomaa nicht begeistern, denn seit meiner ersten Finnland-Reise war mir die Erinnerung an Aalto auch eine Herzenssache. Unvergesslich ist mir bis heute die Fahrt auf dem Schiff ‚Suomi‘ über den Päijänne-See nach Jyväskylä in Gesellschaft von Göran Schildt und Kristian Gullichsen, Karljosef Schattner und Vladimír Šlapeta. So kam es schließlich zu dem eingangs erwähnten Treffen, zur Gründungsstunde der Alvar Aalto Gesellschaft im Hotel ‚Bayerischer Hof‘ am 1. Februar 1993. Über die Ziele der Gesellschaft waren wir uns schnell einig: Förderung der Kenntnis und der Verbreitung des Werks von Alvar Aalto sowie Information über jüngere Tendenzen in der finnischen Architektur wie auch im Design.

Wer aber sollte diese Gesellschaft leiten? Ritva-Liisa Elomaa schlug den Stadtplaner und Stuttgarter Professor Antero Markelin vor, um den Austausch mit Finnland zu stärken, ich selber den Münchner Architekturhistoriker Winfried Nerdinger, weil ich von seiner großen Sympathie für Aalto wusste. Dann ging es recht zügig voran. Beide Professoren erklärten sich bei einem Mittagessen in München bereit, Vorstandsämter zu übernehmen. Ein wichtiger Förderer im Vorfeld war außerdem Tuomi Tammi, der finnische Generalkonsul in München. Ende des Jahres wurde das Faltblatt zur Werbung für die Gesellschaft entworfen. Am 2. Februar 1994 war es dann soweit: In der Bibliothek der Architektur fakultät der TU München fand die Gründungsfeier der Alvar Aalto Gesellschaft statt. Erster Vorsitzender wurde Antero Markelin, seine Stellvertreter Winfried Nerdinger und der Wiener Architekt Karl Mang. Eine kleine Erfolgsgeschichte nahm damals ihren Anfang.

Wolfgang Jean Stock

Alvar Aalto über Wiederaufbau und Architektur

Hintergründe

Im zweiten Weltkrieg kämpfte Finnland zu zwei verschiedenen Zeiten: Der „Winterkrieg“ begann am 30.10.1939 und endete am 13.3.1940 mit einem Friedensschluss in Moskau, auf Grund dessen Finnland große Gebiete in Karelien, im Osten des Landes, verlor. Beim zweiten Mal dauerte der Krieg länger, vom späten Juni 1941 bis zum Herbst 1944. Dieser Zeitraum wird in der finnischen Geschichtsschreibung „Fortsetzungskrieg“ genannt. Die anschließenden Friedensbedingungen setzten voraus, dass man die bisher verbündeten Deutschen aus dem Lande vertreiben musste. Der Krieg gegen deutsche Truppen fand

dann hauptsächlich im Nordfinnland statt („Lapplandkrieg“) und dauerte bis zum 27. April 1945.

Alvar Aalto besuchte die Schweiz im April 1941¹⁾. Während seiner Reise hielt er Vorträge über die Kriegssituation und über den Wiederaufbaubedarf Finnlands und traf u.a. Sigfried Giedion, Alfred Roth und Hélène de Mandrot. Während seines Aufenthalts in Zürich hielt er am 29. April den Vortrag „Der Wiederaufbau Europas bringt das zentrale Problem der Baukunst unserer Zeit an die Oberfläche“. Dieser Text wird auch Aaltos „Schweizer Bergpredigt“ genannt.

Wie die Schweiz lebte Finnland zur Zeit des Vortrags im Friedenszustand²⁾, während anderswo

in Europa der Weltkrieg im Gange war: am 27. April, ein paar Tage vor Aaltos Referat, eroberten deutsche Truppen Athen, die Wiege der europäischen Kultur, der deutsche Kriegszug gegen die Sowjetunion begann zwei Monate später, am 22. Juni. Diese ziemlich lange Einführung über den Krieg ist nötig, um zu verstehen, in welchem historischen Kontext Aalto seine Rede in der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich hielt. Laut Göran Schildt³⁾ wurde er eingeladen, um über den Wiederaufbau zu sprechen. Grund dafür war neben der Verbindung zu dem Schweizer Architektenkreis sicher auch Finnlands politische Situation und das für Finnland gewaltige

Problem der Neuansiedelung der vertriebenen Bevölkerung. An dieses Ergebnis des Moskauer Friedens knüpft Aaltos Referat an.⁴⁾ Auf Grund der politischen Lage Finnlands wurde Aalto also zu einer Art Visionär, als er sich mit der Wiederaufbaupolitik der Nachkriegszeit auseinandersetzte.

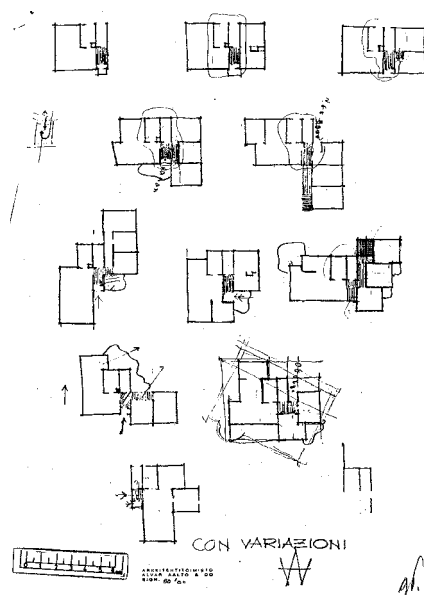
Aaltos Vortrag

Zu Beginn seiner Rede zeichnete Alvar Aalto ein Bild über die innerste Natur der Baukunst – ein Thema, das in vielen seiner Reden vorkommt – dabei nennt er die Baukunst sogar eine Schwester des Krieges: „Zerstören und Bauen sind zu parallelen Phänomenen geworden, die von einander abhängig sind,“ stellte er fest und berührte damit Finnlands damalige politische und wirtschaftliche Situation. Anschließend machte Aalto einen Vergleich zum ersten Weltkrieg, bei dem die Sterberate der Soldaten im Stellungskrieg enorm hoch war, aber die Gebäude unversehrt blieben. Die „moderne“, schnelle und bewegliche Kriegsführung zerstörte dagegen im zweiten Weltkrieg das 50-fache an „bewegungsunfähigen Gebäuden“, während die Mannschaftsverluste deutlich kleiner blieben als in den früheren Kriegen. Dies bedeutete natürlich einen grossen Unterschied zu den Vorkriegsüberlegungen über Wohnungsmangel und stellte Fragen zur Lösung einer noch nie in dieser Größe erlebten Wohnungsnot. Mit Aaltos Worten: „Man muss viel größere Mengen an Wohnungen bauen und gleichzeitig muss der Bauprozess in viel höherem Tempo vor sich gehen als früher“.

Zunächst konzentrierte sich Aalto auf die Mittel zu einer Lösung des Problems. Die Art, in der in Kalifornien während des grossen Goldfiebers (1849) gebaut worden war, lehnte er ab und nennt das ständige Abreißen und rein quantitativ orientierte Bauen von immer neuen Provisorien eine „destruktive, unwirtschaftliche“ und „dilettantische“ Art, neue Städte zu entwickeln – insbesondere „wenn es um keine stufenweise steigende Kulturform, sondern (...) um seine Form bereits gefundener (...) Gruppenbildung der Menschenmassen“ geht.

Dann führte Aalto eine Berechnung an, nach der ein rein quantitativ orientiertes Bauen zu einer Sättigung des Wohnungsbedarfes in den 1960er-Jahren führen würde. Er bezweifelte jedoch, dass die schnell und produktionseffektiv erzeugten Wohnungen für die sozialen Ansprüche der 1960er-Jahre noch untauglich sein würden.

Man braucht also ein anderes System, eine Art „Erste-Hilfe-Bau“, woraus sich, ohne Abriss, Stufe um Stufe ein höheres Wohnungs- und Wohnniveau entwickeln könnte. Vom sozio-ökonomischen Bauen müsse man zu human-ökonomischen Werten vordringen. Der Vortrag enthielt auch eine Bilderserie, die zeigt, wie man ein zerstörtes Wohngebiet wieder vom neuem zu bebauen begann. Der gemauerte Backofen kann nach Aalto als „Keimzelle“ eines Heims dienen, um die sich die Familie allmählich einquartiert. Zur Beschreibung des Wiederaufbauprozesses verwendete Aalto schöne Begriffe wie „Rodungs-



Alvar Aaltos Variationen eines wachsenden Hauses: AA-Haustypen wurden entwickelt für die Fertighausfabrik der Firma Ahlström (siehe auch Titelbild). Zeichnung: Alvar Aalto Museums Archiv.

instinkt“ und „Bauspiel“, und er erläuterte, wie behutsames Bauen „Arbeit, Freude, Befriedigung und Ruhe“ für eine Familie zu einer angenehmen Einheit verschmelzen könnten. Der Text atmet eine unglaublich positive Haltung und strahlt – trotz der Nähe des Krieges – ein grundlegendes Vertrauen auf die Güte des Menschen aus.

Der letzte Teil des Vortrags konzentriert sich auf die Standardisierung. Aalto kritisiert die mechanisch-technische Standardisierung, wie sie die Autoindustrie entwickelt hat. Ein Serienprodukt wie das Auto hat kein funktionierendes Verhältnis zur Natur oder zum Menschen, ein Gebäude dagegen ist auf Grund seines Standortes und der Bedürfnisse seiner Nutzer immer einmalig. Er betont, dass Baukunst keine Technik sei, sondern eine Form „übertechnischen Erschaffens, bei der (...) die Harmonisierung der verschiedenen Aktivitäten eine zentrale Stelle einnimmt.“ Die Standardisierung muss zu einer Lösung führen, mit der man Elemente schaffen kann, deren Kombinationen unzählig sind und die „nahezu grenzenlos variierbare Gesamtheiten ermöglichen“. Aus einfachen Typen entstehen dagegen nur proletarisierte Slums.

Aalto beendete seinen Vortrag mit einer Erzählung über Versuche im „architektonischen Versuchsinstitut“ des MIT, die von Postgraduate-Studenten durchgeführt wurden. Die Studenten prüften zuerst ein Grundstück nach vier Bereichen (Bodenneigung / Steilheit / Himmelsrichtung / günstige und ungünstige äussere Bedingungen), machten daraus einen „Standard“ und zeichneten anschließend ihre eigenen Wohnungspläne unter Verwendung gleicher Elemente ein. Aalto betont, dass diese Methode ganz verschiedenartige Lösungen brachte, die jedoch alle eine offensichtliche „organische Zusammengehörigkeit“ hätten. Abweichungen wurden nicht von Sonderformen verursacht, die prozentual erstaunlich wenig in den geplanten Häusern vorkamen. Obwohl die Versuche mit Einzelwohnungen ge-

macht wurden, könnten sie laut Aalto „Wirkungen“ auf den gesamten Wohnungsbau haben. Der Vortrag endet mit einem zusammenfassenden Satz, der die spezielle Situation Finnlands als eine Art Versuchslabor Europas betont: „ (...) man kann eine intensive Verschmelzung von Qualität und Quantität schaffen, die, richtig gesteuert, in einem tieferen menschlichen Sinn auch in anderen Kulturkreisen und in anderen Ländern Nutzen bringen kann.“

Zum Abschluss

Trotz einer stellenweise veraltet klingenden Sprache und einem historisch bedingten Ausgangspunkt ist Aaltos Vortrag weiterhin aktuell und interessant. In der Nachkriegszeit wurden in Finnland viele so genannte „Frontmannshäuser“ gebaut, in deren Grundtyp und Varianten⁵⁾ man den starken Einfluß dieser Rede Aaltos sehen kann. Leider wurde gegen Aaltos Empfehlung in Finnland auch sehr viel nur unter quantitativen Gesichtspunkten wieder aufgebaut. Viele Fehler des Nachkriegsbauens hätte man vermeiden können, wenn Aaltos „Bergpredigt“ mehr studiert worden wäre. Heute müssen viele Wohngebiete, die in Europa nach dem Krieg zu eng bebaut wurden, wieder abgerissen werden. Die Versuche mit Modulbau in den 1960er-Jahren wären wahrscheinlich weiter gekommen, hätte man Aaltos menschen- und ortgebundenes Planungsprinzip besser verstanden

Esa Laaksonen, Architekt Sefa
Direktor der Alvar Aalto Akademie

1) Die Reise, über die keine genauere Archivauskunft gefunden wurde, führte im April 1941 neben Zürich nach Basel, Bern und Genf.

2) Der Ausdruck „Zwischenfrieden“ kam gleich nach dem Abschluss des Moskauer Vertrags zur Anwendung. Man glaubte nicht an eine lange Dauer, weil die Bedingungen des Moskauer Friedens in Finnland als so unberechtigt empfunden wurden, dass man an eine Überprüfung in einem zukünftigen Friedenskongress glaubte.

3) Als Quelle des Artikels wurde ein (finnischer) Text verwendet, in der von Göran Schildt editierten Artikelsammlung ALVAR AALTO LUONNOKSIA, Otava, Helsinki 1972, S. 57–66. Der Text wurde auch in dem Zeitschrift Arkkitehti 5/1941, S. 75–80 veröffentlicht.

4) Die Bevölkerung der an die Sowjetunion abgetretenen karelischen Landenge und Ladoga-Karelien – ca. 400–500 000 Menschen – wanderte vollständig ins Stamm-Finnland ein. Die Wiederherstellung der Kriegsschäden und die Ansiedelung der Einwanderer verbrauchten nahezu vollständig die geringen wirtschaftlichen Reserven des Landes.

5) Aalto engagierte sich stark in dem ein Jahr nach seinem Vortrag (1942) gegründeten Büro für Wiederaufbau. Zahlreiche Häuser die auf Aaltos Entwurf basieren, sind da und dort in Finnland noch immer in Verwendung.

Beitrag der Architekten am Wiederaufbau Finnlands



Veteranen­häuser, Helsinki, Foto: Olli Lehtovuori

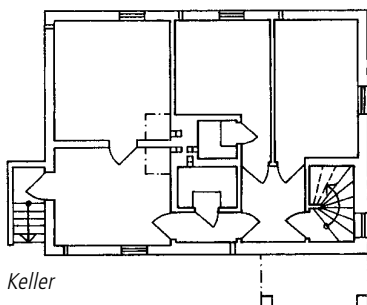
Die Nachkriegssituation

Die noch junge Selbstständigkeit Finnlands wurde 1939 durch den zweiten Weltkrieg vor eine schwere Prüfung gestellt. Im Friedensvertrag 1944 musste das Land die schon einmal im Winterkrieg verlorenen Gebiete wieder dem Nachbarn im Osten abtreten. Die gesamte Bevölkerung Kareliens, insgesamt fast fünfhunderttausend Menschen, wurde nach Finnland evakuiert und gleichzeitig kehrten fünfhunderttausend Frontsoldaten heim. Eine grosse Menge Wohnungen war durch Bomben vernichtet und dazu verlangte die Sowjetunion hohe Reparationen. Der Friedensvertrag 1944 enthielt die Bedingung der Sowjetunion, dass die deutschen Truppen den finnischen Boden verlassen mussten. Während ihres Rückzuges nach Norwegen zerstörten die Deutschen im sogenannten Laplandkrieg 1944-45 die Ansiedlungen und die Infrastruktur Nord-Finnlands fast vollständig.

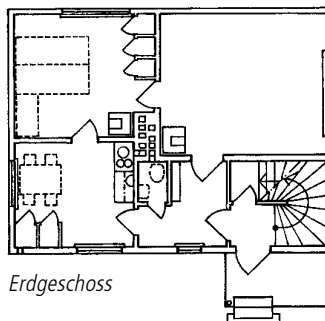
Wohnungsnot

Nach dem Krieg war die Wohnungsnot im zerstörten Lapland und in Helsinki am schlimmsten. Man war genötigt in Erdgruben oder in Kellern der zerstörten Häuser zu wohnen. In Helsinki dienten Luftschutzräume noch gegen Ende der 1940er Jahre als Notwohnungen. Die Neuansiedlung der Karelier und Frontsoldaten war eine gewaltige nationale Anstrengung, die unter den wirtschaftlich schweren Verhältnissen der 1940er und 1950er Jahre, in denen es insbesondere an den notwendigen Baumaterialien mangelte, stattfinden musste.

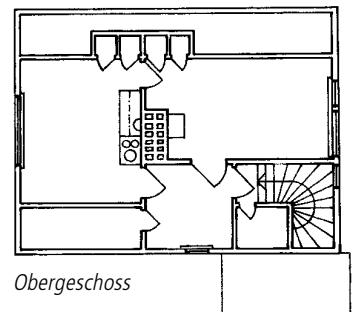
Eineinhalbgeschossiger Haustyp:



Keller



Erdgeschoss



Obergeschoss

Der Weg aus der Not

Die wichtigste Lösung dieser Notlage waren Typenpläne für Einfamilienhäuser aus Holz, die in Eigenbauweise errichtet wurden. Die sogenannten „Frontmannshäuser“ wurden in Eigenbau auf dem Lande als eigenständige kleine Bauernhöfe und in Siedlungszentren als grössere Wohngruppen errichtet. Es sind eineinhalbgeschossige Typenhäuser mit Keller. Die Wohnräume sind um einen zentralen Schornstein angeordnet. Die Grundstücke waren auch in den Ballungsgebieten relativ gross, weil man in der armen Nachkriegszeit möglichst viel zur Ernährung aus dem eigenem Grund gewinnen musste. Diejenigen, die ihr neues Zuhause selbst bauten, hatten zumeist große finanzielle Probleme. Die Zurückzahlung der Kredite wurde dadurch erleichtert, dass man das Obergeschoss oder einen separaten Wirtschaftsteil vermietete – gewöhnlich an junge Familien oder Alleinstehende.

Die Rolle der Architekten

Schon 1942, während des „Fortsetzungskrieges“, wurde im Finnischen Architektenverband (SAFA) ein Büro für Wiederaufbau gegründet. Das Standardisierungsinstitut begann im Jahre 1943 unter Leitung des Architekten Aarne Ervi. Eine Kartei der Baudaten wurde begonnen und die Entwicklung eines gemeinsamen Masssystems erforscht. Die Baudaten-(RT-) Karten enthielten technische Details zur Standardisierung der Einrichtung wie auch der Typenhäuser. 1945 wurden die ersten Standardlösungen für Kücheneinrichtungen fertig.

Das Wiederaufbaubüro von SAFA gab auch kostenlose Planungshilfe. Ziel war, dass sich jedes SAFA-Mitglied im Laufe des Jahres zwei Wochen lang ohne Honorar an der Planungshilfe beteiligen sollte. Als Präsident des Architektenverbandes wirkte Alvar Aalto auch als Vorsitzender des Standardisierungsinstituts mit und begutachtete zusammen mit den anderen Vorstandsmitgliedern, Viljo Rewell, Aarne Ervi, Yrjö Lindegren und Kaj Englund, die angefertigten RT-Karten. 1942 wurde ein wichtiges kleines Buch herausgegeben „Baukunst und Standard – Kernfragen des Wiederaufbaus. Der Verfasser war Mika Waltari, der später mit seinem Werk Sinuhe - der Ägypter weltweit berühmt wurde. Die besten Architekten des Landes waren an der Planung der Haustypen und am Verfassen der Baustandards beteiligt. Der Architektenverband lieferte einen bedeutenden Beitrag beim Wiederaufbau des Landes nach den beiden Kriegen.

Ein Schweizer Beitrag

Zu dieser Gruppe zählt auch der Berner Architekt Ulrich Stucky. Sigfried Giedion hatte 1948 die erste Aalto-Ausstellung in Zürich präsentiert, bei der Ulrich Stucky mithalf und dabei für Aaltos Architektur und Finnland begeistert wurde. In Aaltos Büro arbeitete er dann ab 1950. 1955 wurden wir in Rovaniemi in Alvar Aaltos Büro für die Regionalplanung Lapplands Freunde. Für diese Planung lieferte Ulrich Stucky 1954-55 einen wichtigen Beitrag, der auch Pläne für Gemeindezentren und den Stadtplan für die Marktgemeinde Kemijärvi umfasste. Die großen Kriegsschulden an den östlichen Siegerstaat waren schon beglichen und die ärgste Notzeit wich langsam.

Als Stucky 1998 in Helsinki auf finnisch einen Vortrag hielt, fasste er die finnische Wiederaufbauperiode als eine einzigartige nationale Tat zusammen. Finnland und „das Fintennum“ der 1950er Jahre war für ihn ein unvergessliches Erlebnis. In einem Berner Krankenhaus – eine Woche vor seinem Tode – sprachen wir 2003 über unsere gemeinsame Zeit in Finnland. Ueli erlebte in seinen Erinnerungen noch einmal seine Zeit in Lappland und zeichnete mit zitternder Hand, aber funkelnden Augen ein Bild über die „Trennung von Rentieren“.

*Olli Lehtovuori, Architekt Safa
Ministerialrat i.R. für Bauen und Wohnen, Umweltministerium*

Die Finnenhaussiedlungen in Berlin

Die Finnenhaus-Siedlungen in Berlin waren ein Geschenk der USA an die Stadt Berlin. Gebaut in einer Mischbauweise von Mauerwerk-, Beton- und Holzkonstruktionen wurden die Holzbaulemente für die Fassaden, Decken und Dächer, Innenwände und Treppen in Finnland produziert und nach Berlin verschifft. Hier entstanden noch eine weitere allerdings kleinere Finnenhaus-Siedlung in Berlin-Lichterfelde-Ost und in Berlin-Mariendorf drei Musterhäuser.

Der Gegenwert für die finnischen Holzbaulemente war Teil der Erstattung der Kosten der amerikanischen Waffenlieferungen an Finnland. 1939–1940 musste sich Finnland im sog. Winterkrieg gegen die Rote Armee der Sowjetunion verteidigen, nach dem diese im Rahmen des Ribbentrop-Molotow-Abkommens von 1939 das militärisch völlig unvorbereitete Finnland überfallen hatte. Die Finnen haben diesen „Vorläuferkrieg“ vor dem dann folgenden 2. Weltkrieg weder gewonnen noch verloren, mussten dennoch in einem Waffenstillstand große Gebietsverluste im Osten akzeptieren. Auch in der Hoffnung, diese Gebiete wiederzuerlangen, schloss sich Finnland dem Angriff des Deutschen Reiches gegen die Sowjetunion in 1941 an.

Die Aufgabe unserer Gesellschaft ist es, das gebaute und das ungebauete Erbe von Alvar Aalto in Mitteleuropa nicht nur im öffentlich kulturellen Bewusstsein der Menschen hier zu pflegen, die Wahrnehmung von Aaltos Bauten als

einen besonderen Beitrag finnischer Kultur auch für unser Land zu fördern, sondern darüber hinaus auch die gegenseitigen Wechselwirkungen in den architektonischen Entwicklungslinien in beiden Ländern aufzudecken, sichtbar zu machen und publizistisch in das Licht der Öffentlichkeit zu stellen. Da denken wir nicht nur an Alvar Aalto und Carl Ludwig Engel, Otto Meurmann und Ernst May, sondern auch an die Wiederaufbau-Programme in Deutschland und Finnland während und nach dem 2. Weltkrieg, an die beteiligten Architekten und Stadtplaner wie Woldemar Baeckman und Viljo Rewell, Aulis Blomstedt und

Yrjö Lindegren, in Deutschland beispielsweise Bernhard Reichow und Ernst Neufert und andere bedeutende Kollegen. Sichtbares bauliches Zeichen dieser Programme sind noch heute die sog. Finnenhäuser aus der Kriegszeit – an fast 50 Standorten in Deutschland nach finnischen Konstruktionsprinzipien und Standards geplant und gebaut.

In den 50er Jahren „exportierte“ Finnland dann ganze Siedlungen – vom stadtplanerischen Konzept über Architektur und Konstruktion bis zur schlüsselfertigen Planung, z.B. nach Berlin in Marienfelde, Lichterfelde und Kladow während der Jahre 1956–1959. In Marienfelde am Dardanellenweg 38, 38 A und B wurden anfangs nur drei Prototyp-Häuser gebaut, die inzwischen völlig überformt und heute kaum noch wieder-

erkennbar sind. In Lichterfelde-Ost an der Hildburghäuser Straße und am Blankertsweg sind es ca. 50 Häuser – unter dem Schutz des Landesdenkmalamtes und daher auch in fast vorbildlichem Zustand. In Kladow mit fast 500 Häusern schließlich – an Lönrotweg, Runebergweg, Topeliusweg und ... – hat das Landesdenkmalamt Berlin bisher nur „sein Auge d’rauf“. Diese Siedlung ist permanent gefährdet. Bei all’ den Finnenhäusern und Finnenhaussiedlungen aus den 40 er und 50 er Jahren handelt es sich um bedeutendes finnisches Kulturgut aus schwieriger Zeit, um wichtige historische Zeitzeichen, die in Deutschland nur wenig bekannt sind. Die Berliner Siedlungen aus den Jahren 1956–1959 standen damals im publizistischen Schatten der Internationalen Bauausstellung INTERBAU 1957 im Berliner Hansaviertel. Auch die Öffentlichkeit nahm nur wenig Notiz, da sich alle drei Standorte auch heute noch in Randlagen des Stadtgebietes befinden.

Es ist auch das Anliegen der Alvar Aalto Gesellschaft, diesen kulturpolitischen Verknüpfungen in Stadtplanung und Architektur nachzuspüren und wenn es möglich sein sollte, als Ergebnis einer wissenschaftlich-historischen Bestandsaufnahme auch die große Siedlung in Berlin-Kladow unter den Schutz des Landesdenkmalamtes Berlin zu stellen, wie dieser Status auch immer formuliert werden kann.

Asmus Werner

Finnenhaussiedlung in Berlin-Kladow

(Auszug aus der Broschüre der GEHAG 1958)



Finnenhaus in Berlin-Kladow, Foto: Asmus Werner

Die 600 Einfamilienhäuser, für welche Berlin die in Finnland vorgefertigten Holzteile mit finanzieller Hilfe der USA erhält, werden durch die GEHAG – Gemeinnützige Heimstätten Aktiengesellschaft Berlin-Wilmersdorf, als Bauträger errichtet und verkauft bzw. als Wohnungseigentum übertragen.

Wo soll gebaut werden?

Mehr als 500 Häuser werden in Berlin-Kladow, etwa 60 weitere Häuser in Berlin-Lichterfelde-Süd, errichtet.

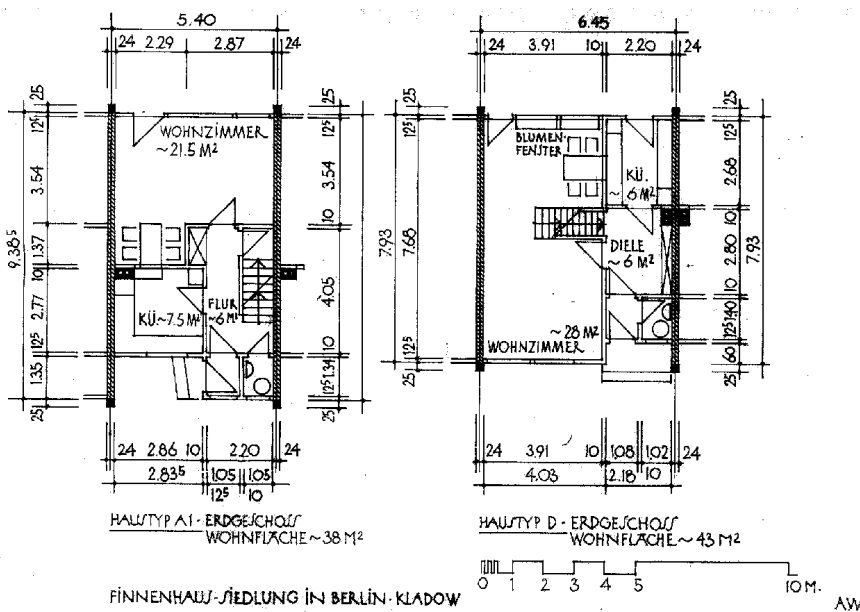
Wie soll gebaut werden?

Sämtliche Einfamilienhäuser werden in Form von 2-geschossigen Reihenhäusern – gegeneinander

versetzt – in Gruppen von bis zu etwa 10 Häusern aus vorgefertigten Holzteilen errichtet, zu etwa 2/3 ihrer Grundfläche unterkellert und erhalten massive Haustrennwände. Die Außenfronten der Erdgeschosse werden mit Eternitplatten verkleidet. Die flach geneigten Satteldächer erhalten eine Eterniteindeckung. Erd- und Obergeschoss werden durch eine einläufige, gerade Holzterrasse verbunden. Die Beheizung eines jeden Hauses erfolgt zentral durch eine im Keller aufgestellte Heizanlage, Anschlussmöglichkeit (Schuko-Dose) für eine elektrische Waschmaschine soll im Keller geschaffen werden. Die Entwässerung erfolgt durch eine besondere bauseits erstellte Kläranlage.

Welche Typen sollen gebaut werden?

Der kleinere Typ A (3 ½ Zimmer) mit etwa 74,0 qm Wohnfläche enthält im Erdgeschoss Windfang, Flur mit Treppe, Küche ca. 7,5 qm mit Elektroherd und Einbaumöbeln nebst einer Durchreiche zum Wohnzimmer mit etwa 19,4 qm. Im Obergeschoss befinden sich außer dem Flur zwei Zimmer mit ca. 12,3 am und 14 qm, ferner ein halbes Zimmer mit 7,5 qm Wohnfläche, ein Abstellraum sowie Badezimmer mit Toilette. Der größere Typ D (3 ½ Zimmer) mit etwa 83,0 qm Wohnfläche hat im Erdgeschoss Windfang, Diele, Küche ca. 6,1 qm mit Elektroherd und Einbaumöbeln nebst Durch-



Finnenhäuser in Berlin Lichterfelde,
Foto: Asmus Werner

reiche zu dem großen Wohnzimmer mit ca. 28,3 qm Wohnfläche. Im Gegensatz zum Typ A führt hier die Treppe direkt aus dem Wohnzimmer in die Diele des Obergeschosses, in welchem zwei weitere Zimmer mit 16,5 und 11,6 qm, ein halbes Zimmer mit 5,0 qm Wohnfläche und das Badezimmer mit WC vorhanden sind.

Beide Typen haben im Erdgeschoss ein zweites WC. Die Wohnräume im Erdgeschoss haben ein Blumenfenster, ferner eine Glastür, die direkt vom Zimmer aus in den Garten führt. Es ist vorgesehen, die Häuser mit weiteren Einbaumöbeln auszustatten.

Einzelgaragen sind bei Endhäusern vorgesehen. Darüber hinaus ist die Erstellung von zu-

sammengefassten Garagenanlagen innerhalb der Siedlung geplant.

Wie groß soll das Grundstück sein?

Die Grundstücke werden voraussichtlich eine Größe von etwa 200 – 300 qm haben, einige wenige Eckgrundstücke ca. 400 qm und mehr.

Für wen soll gebaut werden?

Von den 600 Einfamilienhäusern sind etwa 300 für Flüchtlinge, 120 für Lastenausgleichsberechtigte und 180 für Bewerber mit Eigenkapital in Aussicht genommen.

Die in Lichterfeld-Ost zu errichtenden Häuser sind

bevorzugt zum Erwerb durch Mitglieder der Heimkehrer-Bau e. GmbH. vorgesehen. Das monatliche Einkommen der Bewerber darf 750 DM nicht übersteigen.

Welche monatlichen Aufwendungen werden erforderlich?

Für den kleineren Typ A wird sich die monatliche Belastung auf ca. 100,00 DM und für den größeren Typ D auf etwa 120,00 stellen. Bei unverbindlicher Berechnung dieser Beträge sind die Kapitalkosten, die Bewirtschaftungskosten und der kalkulatorische Instandhaltungsaufwand berücksichtigt, Heizkosten sind nicht enthalten.

Finnenhaussiedlung in Lichterfelde-Ost

Blankertzweg 16 – 28 J, Hildburghäuser Str. 229 – 241 G

Die Siedlung entstand im Umfeld der Interbau 1957 (Hansaviertel) und verkörpert auf typische Weise die Ideale des damaligen Siedlungsbaus (eine ähnliche wurde in Kladow errichtet). Die geringe Größe der Siedlung (67 Häuser) ermöglichte die Trennung von Fahr- und Fußgängerverkehr (über die innen liegende Achse) sowie die Orientierung der Häuser nach Ost und West. Die Abkehr vom Blockschema öffnete die Siedlung mit ihren Gärten und siedlungsinternen Freiräumen zu einer Wohnlandschaft. Die Häuser liegen an Wohnwegen, die nördlichen und südlichen Hauszeilen sind gegeneinander versetzt und gedreht. Der Umgang mit Farbe als Gestaltungsmittel erinnert an die Siedlungsarchitektur von Bruno Taut in den 20er Jahren.

Diese Siedlung hatte mit ihren offenen Wohnungsgrundrissen Vorbildwirkung auf die Entwicklungen im westdeutschen Eigenheimbau (z.B. durchgehende Räume, Durchreiche von der Funktionsküche zur Essecke im Wohnzimmer). Bautechnologisch entspricht sie der damals typischen Schottenbauweise. Die zwischen den Haustrennwänden (Ziegel, gemauert) liegenden Außen- und Innenwände wurde alle aus vorgefertigten Holztafeln

hergestellt, die aus Finnland angeliefert wurden (abgesehen von den z.T. aus Eternittafeln gefertigten Obergeschossverkleidungen). Diese Montagebauweise war in Finnland während des Zweiten Weltkrieges aufgrund der Wohnungsnot entwickelt

worden. Die internationale Anerkennung der finnischen Architektur trug zur Vorbildfunktion finnischer Gestaltung generell und ihrer breiten Akzeptanz in Deutschland wesentlich bei.

(Quelle : Berlin und seine Bauten IV D, S. 266, Landesdenkmalamt – Senatsverwaltung für Stadtentwicklung)



Eine Sehenswürdigkeit in Sønderborg



Foto: Asmus Werner

An einer Tankstelle an einem regnerischen Sonntagmorgen im noch verschlafenen Sønderborg

jemanden zu treffen, der dem Architekturtouristen voller Begeisterung den Weg zur Handelshochschule von Jean-Jacques Baruéel zeigt, ist schon ein ziemlicher Zufall. Aussergewöhnlich auch, denn dieser Jemand hatte dort studiert und schilderte nun – gemütlich unter dem Tankstellendach plaudernd – nicht nur den damaligen Studienalltag, sondern pries mit vielen Details das schöne Haus. Auch noch 20 Jahre nach dem Diplom war er überzeugt, dass Sønderborg ein bedeutendes und auch heute noch wichtiges modernes Bauwerk besitzt.

Die Handelshochschule, gelegen am östlichen Stadtrand von Sønderborg zwischen einer Wohnsiedlung und einem Gewerbegebiet, zeigt sich als vielgestaltiges ein- bis dreigeschossiges Gebäudeensemble – in rotem Ziegelmauerwerk, patiniertem Kupfer und Holz. Auch in den expressiven Formen, den obligaten grossen Oberlichtern und Fensterbändern und der bewegten Dachlandschaft – so verwandt, so wie wir es von

Bauten von Alvar Aalto kennen. Viele Details mit leichtem Augenzwinkern und auch manche Unbekümmertheiten.

Die zentrale Halle zeigte dann den ganzen gestalterischen Schatz aus der „Schule“ von Aalto. Im besonderen aber ist es die eigentlich recht kleine Bibliothek der Hochschule, deren räumliche und organisatorische Konzeption die Nähe zum Archetyp der Bibliothek in Viborg nicht verschweigt und ein hohes Ansehen bei den Studenten genießt.

Sønderborg lohnt den Abstecher auf dem Weg nach Norden, am Sund zwischen der Insel Alsen und dem Festland gleich hinter den Düppeler Schanzen am Ausgang der Flensburger Förde. Im Sommer ein Segler-Paradies und alles wird beschützt von einem mächtigen und wehrhaften Renaissance-Schloss – in rotem dänischen Backstein. Unübersehbar.

Asmus Werner

Ausstellung „In Sand gezeichnet“ in Linz 25.6. bis 9.8.

Nach den Stationen München, Wien, Graz und Salzburg wanderte die Ausstellung „In Sand gezeichnet“ nach Vorarlberg wo sie in der Fachhochschule Dornbirn von 13.5. bis 4.6. ausgestellt war. Von 25.6. wird sie bis 9.8. im Architekturforum

in Linz, Europas Kulturhauptstadt 2009, zu sehen sein. Alvar Aaltos unrealisierte Entwürfe wurden auf ihrer Reise ab Wien von einer zweiten Ausstellung „Wood with a Difference“ begleitet, die von den Architekturstudenten der TU-Wien zusam-

mengestellt wurde und Holzbauten junger finnischer Architekten zeigt. Von Linz werden beide Ausstellungen voraussichtlich – den früheren Plänen abweichend – nach Weimar und später nach Luxemburg weiter reisen.

Hörsaaldecke in Viborgs Bibliothek wiederhergestellt



Foto: Tapani Mustonen

Der Hörsaal von Viborgs Bibliothek hat nach einer langen Wartezeit eine neue Decke bekommen. Als einige Mitglieder der Alvar Aalto Gesellschaft die Bibliothek vor drei Jahren besuchten, wurden sie Zeugen für die bereits begonnene Renovierungsarbeit. Die berühmte Holzdecke war abgenommen und die nackten Betonbalken warteten auf Reparaturinjektionen. Der Grund zur langen Dauer der

Arbeit waren knappe Mittel. Der Restaurierungsverein suchte öffentliche und private Sponsoren unter Anderem mit dem Werbespruch: „Mit einem Euro schenken Sie einen Meter Deckenlatte“. Einen bedeutenden Anteil der Kosten, nahezu 100 000 €, sammelte und schenkte Alvar Aalto Sällskapet i Sverige. Die Restaurierung wird in Rahmen der Ressourcen fortgesetzt.

11. Internationales Alvar Aalto Symposium

7.–9. August 2009 in Jyväskylä, Finnland

ALVAR AALTO AKATEMIA

Tiilimäki 20, 00330 Helsinki, Finland, www.alvaraalto.fi



BOTSCHAFT VON FINNLAND
BERLIN



edge

Die Referenten des Symposiums:

Yrjö Haila, Saija Hollmén, Jenni Reuter,
Helena Sandman, Juhani Pallasmaa,
Olavi Koponen, Finnland
Anne Heringer, Österreich
Geir Tore Holm, Norwegen
Patama Roonrakvit, Thailand
Maurici Pezo, Sofia von Ellrichshausen, Chile
Bijoy Jain, India
Alexander Brodsky, Russland
Francis Kéré, Burkina Faso
Dan Rockhill, USA